

Kein Wunder steigen die Gesundheitskosten [...]

Autor(en): **Schaad, Felix / Jaermann, Claude**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 8: **Jubiläums-Spezialausgabe : 130 Jahre Schweizer Satire**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir gratulieren

Joachim Rittmeyer



Als Kind und Jugendlicher hat der Nebelspalter auf mich ähnlich erregend gewirkt wie mein vielleicht berauschendstes Weihnachtsgeschenk überhaupt: ein Hass-Ribella. Dieser Hass war etwas so sensationell anderes als die üblichen meist vorausseh- oder -fühlbaren – oft genug -erzieherisch wertvollen – Geschenke: trivial einerseits und doch ein Hammer, weil von einer umwerfenden Grosszügigkeit (das Geschenk kam beziehungsweise von meinem Götti). Mit einem Schlag verfügte ich also über 24 Liter Flaschen von dem Getränk, das nur sonntags und auch dann sehr kontrolliert abgegeben wurde! Die Parallele zum Nebelspalter: Wie umwerfend, dass dem Humor und ausschliesslich ihm (er war mir, als Jüngstem einer siebenköpfigen Familie, bald zum lebenswichtigen Bestandteil geworden) ein ganzes Heft gewidmet war. Und dies nicht jährlich oder monatlich – wöchentlich! Obwohl ich später diese Ausschliesslichkeit zunehmend auch als verkostetes Humoreservat zu empfinden begann – diese freudige Staunen werde ich nie vergessen.

Am 25. Oktober feiert Joachim Rittmeyer mit seinem neuen Programm «Orientierungsabends» Premiere. www.joachimrittmeier.ch

Emil Steinberger



Lieber Nebelspalter, ich möchte deine Eigenschaften. So oft hat man dich als tot erklärt – und immer noch lebst du weiter. Wenn wir einmal im Grab liegen, sind wir nicht in der Lage, uns von innen heraus wieder zu erneuern und ein neues Leben anzufangen. Du bringst das fertig, nimmst ein neues Papier, neue Mitarbeiter und – das Wichtigste – gibst dir einen neuen Geist und wir erleben eine wahre Auferstehung. Natürlich gibt es Neider, die deine so heftig manifestierte Lebensfreude nicht ertragen und schon wieder bereit sind, dir einen neuen Tod zu prophezeien. Pack all die skurrilen Ereignisse in der Schweiz in dein satirisches Papier, pfeffere es mit Humor und Geistesblitzen und 50 000 Abonnenten, was einer Leserschaft von bestimmt 400 000 Leuten heissen würde, sind dir in kurzer Zeit garantiert. Jedenfalls wünsche ich es dir zu deinem Jubiläum von Herzen.

Emil Steinberger ist in diesem Herbst mit seinem Programm «Emil – eine kabarettistische Lesung» in der ganzen Schweiz und in Deutschland zu sehen und hören. www.emil.ch



Kurt Zwicky und Eva Grdijc gehören zu den erfolgreichsten Nebelspalter-«Mitarbeitern» der vergangenen zehn Jahre. Geschaffen wurden die beiden Comic-Anthelden vom Zeichner Felix Schaad und vom Texter Claude Jaermann. Kurt Zwicky und seine Familie gewählten 1994 zum Jahr der Familie in der ersten Doku-Soap wöchentlich Einblick in ihr Privatleben. «Eva» erblickte zwei Jahre später als Cosmos-Kassierin das Licht der Welt bzw. das Rechteck des Comic-Panels. Beide Figuren verbringen heute ihren abenteuerlichen Alltag, wenn sie sich nicht gerade bei der Nebelspalter-Lektüre im Wartezimmer ihres Hausarztes treffen, im Lokalteil des Zürcher «Tages-Anzeigers» – und in bereits sieben «Eva»-Comic-Bänden.

Frank Baumann



Übrigens, ich war auch einmal Nebelspalter-Mitarbeiter! Ende der siebziger Jahre hatte ich die Ehre, dass die Forsbacher Redaktion ab und zu meine Cartoons berücksichtigte. Das klingt jetzt ein bisschen sarkastisch, aber als Frischling hatte ich damals tatsächlich den Eindruck, dass hier eine richtige kleine «Illustratoren-Mafia» den grossen Kuchen unter sich aufgeteilt hat. Als ich beim «Badener Tagblatt» als Illustrator, Fotograf und Schreiber angestellt wurde, fehlte mir dann die Zeit, um weiter für den «Nebelspalter» zu zeichnen. Es ist ungemein schwierig, eine gute Satirezeitschrift zu machen – vor allem in der Deutschschweiz. Das ist letztlich eine Frage der Mentalität: Wo der Humor seit Jahrhunderten von Globi-Büchern bestimmt wird, ist eine «Titanic», die ich lange abonniert hatte, einfach nicht möglich. Dennoch – auch bei uns kann eine satirische Monatszeitschrift funktionieren: Indem sie auf immer neue Art überrascht, womit ich nicht unbedingt meine, sie muss plump provozieren. Genauso wenig, wie immer alles «so wahnsinnig lustig» sein muss.

Frank Baumann ist seit kurzem mit seinem zweiten abendfüllenden Programm «Findiguetts unterwegs» und moderiert ab Januar auf SAT 1 die Schweizer Version von «Genial daneben». www.frankbaumann.ch

Beat Schlatter



Das grösste Kompliment, das ich dem Nebelspalter machen kann, ist mein Entschluss, ihn ab sofort wieder zu abonnieren. Welche Schweizer Zeitung oder Zeitschrift kann schon damit glänzen, in jeder Ausgabe Beiträge von Andreas Thiel, Simon Enzler und Pedro Lenz zu präsentieren? Das ist einmalig. Ich muss gestehen, dass ich den Nebelspalter nach der Ära Iwan Raschle aus den Augen verloren hatte. Leider zeigte sich damals, dass ein Satiremagazin im Stil der deutschen «Titanic» bei uns in der Schweiz nicht funktioniert. Jetzt aber sieht die Zeitschrift genau aus wie eine Zeitschrift, die künftig wieder in meinen Briefkasten gehört. Der Nebelspalter bietet nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel – das muss ich vielleicht erklären: Nicht «zu viel» zu wollen, entspricht heute ja wieder einem Trend. Man hat heute im Print wieder lieber etwas weniger, das dafür aber gut, gründlich und ausgewogen recherchiert und geschrieben ist.

Pünktlich zur Weihnachtszeit wird Schlatters zweite «Witzparade-CD» erscheinen, auf welcher, wie schon in der ersten Ausgabe, Dutzende von Prominenten Beat Schlatter ihren persönlichen Lieblingswitz anvertrauen.

Charles Lewinsky



Satire hat in der Schweiz ein grundsätzliches Problem: Das Land ist zu klein. Es bietet zu wenig Stoff für die Autoren, und es gibt letztlich zu wenig Politiker und Prominente, an welchen man sich richtig satirisch abarbeiten kann. Irgendwann kann man einfach beim besten Willen nicht mehr lachen über Moritz Leuenberger als Herrn der Augenringe, über das Bernerhochdeutsch von Sämtli Schmid oder die Frisur von Calmy-Rey. Wahrscheinlich gibt es in der Schweiz auch zu wenig Leute, die wirklich überraschend schreiben können. Dennoch verdient das Land ein Satiremagazin, und ein solches kann auch hier erfolgreich funktionieren: Indem auf allzu viel Kurzfutter verzichtet und mehr auf anspruchsvolle, längere Texte gesetzt wird. Indem die Zeitschrift bewusst aus der traditionellen Ecke herausgeht. Indem sich das Blatt anders und näher ans Leben, den Alltag im Grossen und Kleinen herannähert. Deshalb hat mir das Juni-Heft zum Thema Openair besonders gefallen. Weil man statt berufslustige Gastautoren an Bord geholt hat, die sich mit Openairs tatsächlich auskennen.

Anfang 2006 erscheint bei Nagel & Kinche «Meinze», Charles Lewinskys Opus magnum, eine Familiensaga über mehrere Generationen, die im schweizerisch-jüdischen Milieu angesiedelt ist. www.lewinsky.ch